

## Tagebuch eines Hartländers II

Ich bin fremd hier, es ist fürchterlich kalt, und die Dunkelheit zehrt an meinen Nerven. Natürlich gibt es kein zurück, ich bin den Schritt gegangen, aber ist das hier ein Leben? Ich meine das wirklich in einem biologischen Sinne, ich zweifle, ob dies ein echter Körper ist oder nur ein traumhafter Zustand.

Aus den Gesprächen der Arbeiter höre ich heraus, dass dort draußen Winter herrscht. Niemand redet von besserem Wetter oder mehr Licht. Ich erinnere mich, wie unsere Felder verdorrten und die Wälder verbrannten. Oder die Meere ganze Regionen ertränkten. Dann kam der Staub, und dann kam der Winter. Und mit ihm Krankheit und Tod. Wer hätte da nicht den Schritt gewagt, so verrückt er eingangs erschien?

Meine Gefangenschaft dauert schon 10 Tage an, da bleibt genug Zeit die Buchstaben in die Tafeln zu ritzen. Überhaupt ist das hier ein alter Vorratsraum, notdürftig mit einigen Brettern abgedichtet. Aber fliehen? Wie weit würde ich kommen? Mein Scanner schafft vielleicht noch 2-3h. Sollte ich zum Knotenpunkt gehen und hoffen, auf andere zu stoßen? Was dann? Würde ich den Zugang überhaupt finden? Ich bin mir sicher, dass dieser Zustand hier nicht nur die Menschen verändert, sondern auch Orte, Gegenstände, schlicht alles. Alles außer mir.

Ich ritze weiter meine Texte, lausche den Gesprächen, die nichts vor mir verbergen wollen, und warte, ohne zu wissen worauf.